

Predigt Judika 2026, Hebräer 13, 9-16:

**Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen. 10 Wir haben einen Altar, von dem zu essen kein Recht haben, die der Stiftshütte dienen. 11 Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester als Sündopfer in das Heilige getragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt. 12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. 15 So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. 16 Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.**

Liebe Gemeinde!

Dreierlei werden wir heute bedenken: 1. Wir haben einen Altar! 2. Wir suchen die zukünftige Stadt! 3. Wir teilen Gutes mit anderen Menschen, preisen und bekennen Gott.

1. Wir haben einen Altar!

„Haben wir auch einen Altar?“, fragt der Pastor die kleine Gruppe, die sich bei Lisa zum Hausabendmahl trifft. Sowohl die Gemeinde als auch deren Predigtplatz liegen rund 70 Kilometer vom Wohnort Lisa entfernt. Sie leidet oft unter schweren Gliederschmerzen. Nach dem Tod des Ehemannes und ihres Sohnes ist ein selbständiges Kommen dorthin kaum noch möglich. Also machen sich der Pastor und manchmal auch andere Gemeindeglieder auf den Weg, um einen Gottesdienst mit Beichte, Predigt und Abendmahl zu feiern. Die kleine Gemeinde versammelt sich dann immer um den Wohnzimmertisch von Lisa. Ist dieser Tisch ein Altar? Die Gruppe ist sich unschlüssig. Jemand meint: *„Ein richtiger Altar wie in der Kirche ist das nicht!“* Eine Frau meint: *„Doch, das ist jetzt ein richtiger Altar, weil wir hier das Heilige Abendmahl feiern, und durch Christi Leib und Blut gestärkt werden!“* Der Pastor freut sich: *„Genau, nicht die Art und Weise wie er gebaut ist oder welchen Materialwert er hat, macht einen richtigen Altar aus, sondern, was dort geschieht!“*

Diese Wahrheit war jener Gemeinde, an die sich der Hebräerbrief wendet, nicht so bewusst. Man hatte keine großartigen Kirchen oder Versammlungshäuser, sondern traf sich privat und feierte Gottesdienst im kleinen Kreis. Fast so wie heute bei Hausabendmahlen. Daneben erlebten diese Christen nun den großartigen Kult und die Praxis der jüdischen Gemeinde, der Wurzel der Kirche. Da ist der beeindruckende Kult im Tempel. Die dortige Praxis der Sündenvergebung, die dort mit Hilfe der Tieropfer praktiziert wird, bietet dramatische Erfahrungen an, mit denen die bescheidenen Feiern der Christen nicht mithalten können. Du empfängst nicht nur schlicht Brot und Wein, sondern Du isst richtiges Opferfleisch und wirst mit richtigem Blut besprengt. Das hat etwas und geht nicht spurlos an einem vorüber.

Die Gemeinde wird nun durch solche Wahrnehmungen und Erfahrungen verunsichert. Ist unser Weg als kleine Christengemeinde richtig? Müssen wir nicht zurück zum Ursprung, zur Praxis der jüdischen Gemeinden? Müssen wir nicht die Speisegebote des alten Bundes beachten, selbst wenn wir ursprünglich keine Juden waren? Sollten wir uns doch nicht beschneiden lassen und aktiv am Tempelkult teilnehmen? Und wer Jesus wirklich? Gut, Jesus mag schon der Messias und Prophet Gottes sein, aber ist er wirklich Gottes Sohn in unvergleichlicher Weise, also wahrer Gott?

Auf all diese Fragen versucht der Hebräerbrief, Antworten zu geben. Es ist aufschlussreich, wie er es tut. Er sagt nicht, dass alles, was im alten Bundesvolk Israel praktiziert wird, unsinnig ist. Vielmehr erschließt er mit den Schriften des alten Bundes, dass alles, was dort gesagt wird, auf das hinzielt, was mit und durch Jesus Christus geschehen ist. So beweist er schon im ersten Kapitel mit Hilfe der Psalmen, dass Jesus wahrer Gott ist. Er zitiert z.B. Psalm 45, wo es über den Messias heißt: **„Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches.“** Auf die Frage, wie wirklich Sündenvergebung geschieht, greift er nun direkt auf die Opferanweisungen des Mose zurück. Die Leiber der geopfert Tiere mussten außerhalb des Heiligtums gebracht werden, um die Sühne durch die Verbrennung ihres Fleisches zu vollenden. Diese Handlung stellt einen Hinweis dar, was mit Jesus geschah: **„Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.“** Das Opferfleisch der Opfertiere

geht am Ende völlig verloren, Jesus Christus steht aber leiblich, fleischlich, wieder auf, und so kann sein einmaliges Opfer über alle Zeiten hinauswirken. Es muss nicht wiederholt werden. Gewiss, wir wiederholen das Heilige Abendmahl, aber es ist keine erneute Opferfeier, sondern es wird dort über Brot und Wein, Christi Leib und Blut, die Vergebung der Sünde mitgeteilt. Jene Vergebung, die Jesus ein für alle Mal am Kreuz erworben hat. Aus diesem Grunde haben wir einen Altar, der wirkmächtiger als der des Alten Bundes ist. Denn nicht die Art und Weise wie ein Altar gebaut ist oder welchen Materialwert er hat, macht ihn aus, sondern, was dort geschieht! Am Altar des Christus wird der Mensch allein aus Gnade gerettet, gerechtfertigt: **„denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“** Die Feier an diesem Altar, an dem wir dem Opfer Jesu vor den Toren der Stadt Jerusalem gedenken, hat Konsequenzen.

## 2. Wir suchen die zukünftige Stadt!

**„So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“** Was bedeuten diese Worte? Zunächst, wir müssen nicht zum irdischen Jerusalem pilgern, um Jesus besonders nahe zu sein. Gewiss, es ist beeindruckend, sich die Wirkungsstätten Jesu anzusehen. Aber wie schon beim alten Tempel kein Stein auf dem anderen blieb, kann auch das irdische Jerusalem zerfallen. Aber wir wissen um das himmlische, das ewige Jerusalem. Das ist unser Ziel. Als Christen wissen wir, dass aus dieser Welt niemals wieder ein Garten Eden wird. Von daher sollten wir nicht verwundert sein, wenn Kriege, Seuchen, Hungersnöte und Katastrophen zunehmen. Hier und dort mögen sich - Dank der Barmherzigkeit Gottes - manche Umstände bessern. Auf Dauer werden wir diese Welt nicht retten.

Der Hebräerbrief mahnt: **„Denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen.“**

Heute unterwerfen sich zwar Christen nicht mehr alttestamentlichen Speisegesetzen, um vor Gott gerechtfertigt zu werden, aber manche meinen, dass man durch den Verzicht auf bestimmte Speise die Natur retten könnte. Das Gute ist, dass wir als Christen die Freiheit haben, uns

so einzuschränken. Bedenklich wird es aber, wenn wir andere dazu zwingen, uns darin zu folgen.

Weiter sollten wir uns als Christen vor der Illusion hüten, als wenn wir die Welt dauerhaft verchristlichen oder wir die Mehrheit in der Bevölkerung stellen könnten. Der Hebräerbrief sieht unsere Lage viel nüchterner. Die Regel wird sein, dass wir Anteil an der „**Schmach Christi**“ haben. Bedenken wir, dass heute der christliche Glaube, die am meisten verfolgte Religion ist. Wir werden in unserem Land nicht direkt verfolgt oder bedrängt. Wir spüren aber doch sehr deutlich, dass sich die lange Zeit vorherrschende christliche Prägung schwindet. Sollen wir uns nun in unser Schneckenhaus zurückziehen und die Hände in den Schoß legen? Nein, sondern:

3. Wir teilen Gutes mit anderen Menschen, preisen und bekennen Gott.

„**So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. 16 Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht.**“ Wem es gegeben ist, der mag in den großen Bereichen der Politik und Öffentlichkeit Gutes tun, um die Wunden dieser vergehenden Welt zu lindern. Aber das Gute beginnt schon dort, wo Du z.B. an einem Hausabendmahl teilnimmst oder ein krankes Glied der Gemeinde besuchst, wo es gewünscht ist. So stärkst Du andere Geschwister, Deinen Pastor und preist Gott. Es wird auch zu einem Bekenntnis für Außenstehende, wenn sie erfahren, dass Du nicht nur am Sonntag zur Kirche gehst, und dass auch die Kranken und Schwachen im Blick sind.

Als die Abendmahlsfeier bei Lisa zu Ende geht, kommt das Gespräch auf einen ihrer Enkelsöhne, die nicht zu unserer Kirche gehören. Er hatte versucht, die Bibel zu lesen. Er war aber an den üblichen Übersetzungen gescheitert. Jemand aus dem Kreis sagt: „*Ich kenne eine recht ordentliche, moderne Übersetzung. Vor allem bietet sie im Vorwort gute Einstiegshilfen zum Bibellesen an.*“ Jemand anders schlägt dann vor: „*Du, Lisa, ich kann diese Bibel im Internet für Dich bestellen und sie dann direkt an Deine oder die Adresse Deines Enkels liefern lassen. Das geht ruckzuck!*“ So geschieht es dann! Das Bekennen des Namens Gottes und das gute Tun gehen so eine fruchtbare Verbindung ein! Und dies erwächst aus der Gemeinschaft am Altar beim Hausgottesdienst! Amen.